



Universität
Zürich ^{UZH}

.inspired

Das Magazin des Department of Economics

Nr. 20 | Juni 2024

Ökonomie des Erwachsenwerdens
Seite 5

Die Macht der Gewohnheit
Seite 8

Zu Besuch bei der SNB
Seite 12

DER WIRKLICHKEIT GERECHT WERDEN



Geschätzte Leserinnen und Leser

Ökonominnen und Ökonomen haben ein anspruchsvolles Mass, an dem ihre Arbeit beurteilt wird. Die Wirklichkeit. Diese ist komplex, ständig im Wandel und sieht je nach Standpunkt sehr unterschiedlich aus. Im Zentrum steht der Mensch, eingebettet in globale Zusammenhänge.

Die Forscherinnen und Forscher am Department of Economics sind bestrebt, Methoden und Prognosemodelle zu entwickeln, die der Wirklichkeit möglichst gerecht werden. Seien dies einzelne Entscheidungen, die Auswirkung von Zöllen auf internationale Lieferketten, der Einfluss von Innovation auf den Arbeitsmarkt, von Klimawandel auf Produktionsstandorte, Steuern oder die Wechselkurspolitik. Immer wirkt individuelles Verhalten auf ökonomische Zusammenhänge ein – und diese wiederum auf individuelles Verhalten.

Neues aus dem Department:

www.econ.uzh.ch/news
newsletter@econ.uzh.ch

Folgen Sie uns auf Social Media:

 UZH Department of Economics
 @econ_uzh
 @econ.uzh
 #uzheconomics



Video: Der Wirklichkeit gerecht werden

Diese komplexen Wechselwirkungen gilt es zu verstehen, zu analysieren und möglichst realitätsnah zu modellieren. Dieses Verständnis und unseren Anspruch an unsere Arbeit haben wir in einem kurzen Film auf den Punkt gebracht. Den Link finden Sie unten.

Prof. Ulf Zölitz ist Bildungsökonom. Seine Forschung begleitet Menschen vom ersten Schultag bis zum Berufseinstieg und untersucht, welche Interventionen einen positiven Effekt auf die Entwicklung der jungen Menschen haben (S. 5).

Die Grenzen von ökonomischen Modellen kennt auch Alumnus Martin Schlegel, Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank (SNB). In seinem Büro am Bundesplatz spricht er über Ziele, Entscheidungsprozesse und Herausforderungen der SNB (S. 12).

Wie Wirklichkeit auf der individuellen Ebene entstehen kann, weiss Dr. Stephan Nebe. Der Neurowissenschaftler untersucht die Lernprozesse, die der Gewohnheitsbildung im Gehirn unterliegen. Ob alleinige Wiederholung ohne Belohnung ausreicht, um eine Gewohnheit zu etablieren, untersucht er in seinem aktuellen Forschungsprojekt, das vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt wird (S. 8).

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Florian Scheuer

In den Medien
Seite 4

5

Ökonomie des Erwachsenwerdens



8

Die Macht der Gewohnheit
Pioneering Research

Kurz & Knapp
Forschung auf den Punkt gebracht
Seite 10

12

Pioneering Alumni
Zu Besuch bei der SNB

Econ Alumni
Vergangene Veranstaltungen
Seite 15

Aktuelle Forschung
Eine Auswahl von Erkenntnissen aus
dem Department
Seite 16



18

UBS Center
For Economics in Society
Alexander Van der Bellen – Chancen und
Herausforderungen Europas

In den MEDIEN

4

BESSER NICHT AUF DEN BAUCH HÖREN

Was sind typische Fehler beim Geldanlagen? Viele, die in Aktien investieren, begehen Fehler gegen jede Vernunft. Sandro Ambühl erklärt, welche Fehler, nebst Selbstüberschätzung und Herdentrieb, privaten Anleger:innen oftmals unterlaufen. --



Beobachter

WARUM GIBT ES IN DER SCHWEIZ SO VIELE MILLIARDÄRE?

Warum wohnen in der Schweiz so viele Milliardäre? Was macht sie zu einem so attraktiven Ort für die Superreichen, und wie beeinflusst dieser extreme Reichtum den Rest der Schweizer Gesellschaft? Florian Scheuer klärt auf, warum die Schweiz für wohlhabende Menschen so attraktiv ist.



«DER HANDELSKRIEG WAR EIN ERFOLG.»

Donald Trump könnte erneut zum Präsidenten der USA gewählt werden und hat bereits angekündigt, noch stärker auf Zölle zu setzen, wenn er gewählt wird. David Dorn erklärt im Interview den Erfolg Trumps wie auch die Ursachen und Folgen seines Handelskriegs – und zeigt auf, warum eine Fortsetzung droht.



HANDELSZEITUNG

VWL-RANKING «Wirtschaftswoche» (2014–2023)

Keine andere Hochschule in der DACH-Region (Deutschland, Österreich und der Schweiz) hat in den letzten zehn Jahren eine so hohe wirtschaftswissenschaftliche Forschungsleistung erzielt wie die Universität Zürich. Dies belegt ein akademisches Ranking, erstellt durch die Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich für das deutsche WirtschaftsMagazin «WirtschaftsWoche».

WirtschaftsWoche

WIE DIE GLOBALISIERUNG IHRE GESTALT VERÄNDERT

Ist wirtschaftliche Blockbildung auf dem Vormarsch? David Dorn war bei Reto Lipp in der SRF-Sendung EcoTalk zum Thema Globalisierung zu Gast. Der Forscher stellt unter anderem fest, dass es eine Tendenz zur wirtschaftlichen Blockbildung gibt: Der Handel unter befreundeten Ländern nimmt zu, während der Handel mit ideologisch weniger nahestehenden Staaten tendenziell abnimmt.



SRF

STUDIE BESAGT: TRUMPS ZÖLLE SCHADEN DEM AMERIKANISCHEN ARBEITSMARKT, HATTEN JEDOCH EINEN POSITIVEN EINFLUSS AUF DIE AMERIKANISCHE WÄHLERSCHAFT

Läuft die Wirtschaft gut aufgrund spezifischer Regierungsmassnahmen oder läuft sie gut, ungeachtet der Regierungsmassnahmen? David Dorn sprach in der «New York Times» über die wirtschaftlichen und politischen Folgen des Handelskriegs zwischen den Vereinigten Staaten und China sowie anderen Ländern, in denen Donald Trump in den Jahren 2018 und 2019 Handelsbeschränkungen verhängt hatte.



The New York Times



(tr)



ÖKONOMIE des Erwachsenwerdens

Sollen Ökonom:innen sich mit Entwicklungsfragen auseinandersetzen?
Auf jeden Fall, meint Prof. Ulf Zöllitz. Er befasst sich mit den zentralen Akteuren im Leben von Heranwachsenden: Schule, Peers und Eltern. Forschungserkenntnisse fließen direkt in seinen Unterricht ein.

Victoria Watts





Gleich im ersten Semester besuchen Studierende der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich die Vorlesung Mikroökonomie 1. Das trifft sich gut, denn die hält Ulf Zöllitz, Professor für Ökonomie der Kindes- und Jugendentwicklung am Department of Economics und am Jacobs Center for Productive Youth Development. Der 38-Jährige untersucht unter anderem, wie die Entwicklung von Heranwachsenden gefördert werden kann.

Die ernsthafte Wissensvermittlung fängt für die meisten Kinder in der Primarschule an. Dort schaffen die Lehrer:innen eine Umgebung, in der sie die Grundlagen erlernen können. Wenn in einer Klasse mehrere Kinder impulsiv sind oder Mühe mit Regeln haben, kann dieses Classroom Management bereits einen beträchtlichen Teil der Unterrichtszeit in Anspruch nehmen.

«Die Kinder werden nicht schlauer durch die Intervention, aber sie können mehr aus ihrem Potenzial machen, da sie die ergänzenden Soft Skills beherrschen»

Mit sozialen Kompetenzen zum Lernerfolg

Auf der Suche nach Möglichkeiten, eine dem Lernen dienliche Atmosphäre zu schaffen, wurde zwischen 2004 und 2006 in Zürich im Rahmen eines Pilotprojekts das Programm PATHS (Promoting Alternative Thinking Strategies) in 28 Klassen eingesetzt und von Forscherinnen und Forschern der UZH wissenschaftlich begleitet.

Während einer Lektion pro Woche wurden in der zweiten Klasse emotionale Fähigkeiten geschult: Selbstwert und Selbstkontrolle, Beziehungsgestaltung, Regeln sowie Lern-, Organisations- und Problemlösestrategien.

«Das Projekt hat sich durch Empfehlungen unter den Lehrpersonen quasi verselbstständigt. Bis heute haben ca. 60 000 Schüler:innen in der Schweiz diese Lerneinheiten erhalten», freut sich Ulf Zöllitz, der vor ein paar Jahren zum Projekt gestossen ist. «Bereits bevor die wissenschaftliche Evidenz präsentiert wurde, haben viele Lehrpersonen für sich entschieden, die Lektionen auch nach Abschluss des Projekts beizubehalten.»

Klassen, die das Training erhalten haben, waren konzentrierter im Unterricht und die Kinder besuchten eher das Gymnasium. «Die Kinder werden nicht schlauer durch die Intervention, aber sie können mehr aus ihrem Potenzial machen, da sie die ergänzenden Soft Skills beherrschen», fasst Ulf Zöllitz die zentrale Wirkung der Intervention zusammen.

Was PATHS von anderen schulischen Interventionen unterscheidet, ist, dass das Programm nicht nur auf besonders leistungsstarke oder -schwache Kinder ausgerichtet ist, sondern auf alle. Davon profitieren vor allem die Kinder in der Leistungsmitte, die dank der Schulung ihrer sozial-emotionalen Skills mehr aus ihren anderen Fähigkeiten machen können.

«Sozial-emotionale Fähigkeiten sind genauso wichtig wie Mathematik oder Deutsch», meint Ulf Zöllitz, «und sollten im Lehrplan Platz finden. Diese Lektionen bringen nicht nur einzelnen Kindern etwas, sondern verbessern das Klima im Klassenzimmer, was allen Kindern zugutekommt.»

Ob auch die Lehrpersonen vom Programm profitieren, indem sie weniger wahrscheinlich den Beruf wechseln oder an Burn-out erkranken, wurde nicht untersucht. Die anekdotische Evidenz weist jedoch in diese Richtung und Lehrpersonen bestätigten, dass die Intervention den Stresslevel im Schulzimmer reduzierte.

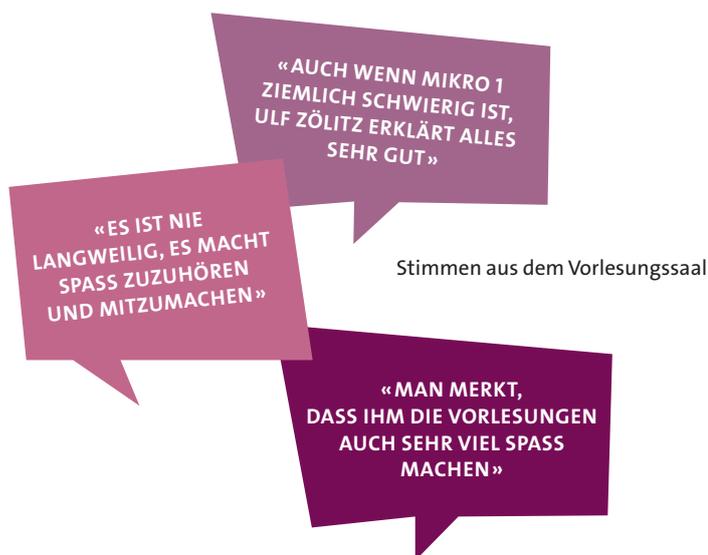
Heute steht das Projekt als «Denkwege» interessierten Personen weiterhin zur Verfügung.

Peers und Persönlichkeit entscheidend für den Lernerfolg

Neben den Eltern nehmen Freund:innen oder Peers mit zunehmendem Alter eine zentrale Rolle als Bezugspersonen ein. Mehrere Studien haben gezeigt, dass gewisse Eigenschaften von Peers sogenannte Spillover-Effekte auf die eigene Leistung haben können. Dabei geht es nicht nur um das Fachwissen, das in Lerngruppen übertragen wird, sondern um nicht kognitive Persönlichkeitseigenschaften, wie z.B. Selbstvertrauen, Ängstlichkeit, Risikobereitschaft und Gewissenhaftigkeit.

Den grössten Spillover-Effekt auf die eigene Leistung hat die Gewissenhaftigkeit der Peer-Gruppe. Ulf Zöllitz

«In der Ökonomie geht es immer darum, wie man die beste Entscheidung mit knappen Ressourcen trifft. Genau wie in der Erziehung»



hat zeigen können, dass Studierende, die zufällig in Lerngruppen mit überdurchschnittlich gewissenhaften Kommiliton:innen zusammenkommen, in den Semesterprüfungen besser abschneiden. Dieser positive Effekt wirkt sogar über die Zeit in der Lerngruppe hinaus.

Eine weitere, überraschende Erkenntnis aus Peer-Studien betrifft den Frauenanteil und die Fächerwahl. Lange ging man davon aus, dass mit einer Zunahme des Frauenanteils an Universitäten sich automatisch mehr Frauen für MINT-Fächer einschreiben und in MINT-Feldern arbeiten würden. Hier hat sich das Gegenteil gezeigt: Frauen in Peer-Gruppen mit höherem Frauenanteil wählen seltener männerdominierte Studienfächer oder Arbeitsstellen.

Die Rolle der Dozierenden

Die Verantwortung für den Lernerfolg liegt jedoch nicht nur bei den Studierenden. In der Vorlesung Mikroökonomie 1 vermittelt Ulf Zöllitz die grundlegenden theoretischen Werkzeuge der Ökonomie. Er versucht bewusst, den Unterricht anschaulich und unterhaltsam zu gestalten und die Konzepte anhand von Alltagsbeispielen zu erläutern. «Wenn der Mensch unterhalten wird, ist er aufmerksam und merkt sich Dinge. Die Mikro 1 ist ein wichtiges Grundlagenfach, darum ist es mir ein besonderes Anliegen, möglichst viele Studierende mitzunehmen», fasst er seine Motivation zusammen.

Innovative Lehre

Das Teaching Center des Department of Economics ergänzt die Vorlesungen mit zusätzlichen Angeboten: einem umfassenden Online-Lernbereich, Lerngruppen, aktiver Partizipation in der Vorlesung und dem «Mikro-1-Monsterspiel», mit dem Studierende spielerisch die Grundkonzepte der Ökonomie erlernen und jedes Jahr Sieger:innen in der Vorlesung prämiert werden. «Studierende erleben die Übertragbarkeit der Vorlesungsinhalte in die Praxis, verstehen den Stoff besser und erhöhen ganz nebenbei ihre aktive Lernzeit», freut sich Ulf Zöllitz.

Das browserbasierte Spiel erhielt 2021 den Förderkredit für innovative Lehre der UZH und wird laufend weiterentwickelt.

Dass seine Bemühungen ankommen, bestätigen die Feedbacks von Studierenden und die Nominierungen für den Lehrpreis der UZH, der jährlich an herausragende Dozierende vergeben wird. Regelmässig landet er dabei unter den Finalist:innen.

Erziehung und elterliche Gewalt

Eltern sind der dritte zentrale Akteur im Leben der Heranwachsenden. Um die Auswirkungen von Erziehungsstilen auf die Entwicklung zu untersuchen, wertet er mit seinem Team zurzeit eine Umfrage aus 42 Ländern aus.

Es ist zwar anerkannt, dass Gewalt keine wirksame Erziehungsmethode ist, aber die ersten, deskriptiven Resultate der Studie zeigen: In wirtschaftlich schwächeren Ländern ist Gewalt in der Erziehung weitverbreitet, aber auch in der Schweiz sagten 12 Prozent der Befragten aus, dass sie regelmässig körperliche Gewalt in der Erziehung einsetzen, und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten.

Väter schlagen Kinder eher als Mütter, und Jungen werden eher geschlagen als Mädchen. Untersucht man die Mütter, die ihre Kinder schlagen, so sind es tendenziell die Vollzeit arbeitenden Mütter. «Vieles deutet darauf hin, dass Gewalt weniger eine bewusste Erziehungsmassnahme ist, sondern durch spontanen Stress ausgelöst wird», fasst er die ersten Befunde vorsichtig zusammen.

Erziehung als Paradebeispiel für ökonomisches Denken

Fragt man Ulf Zöllitz, warum er sich auf die Ökonomie der Kindes- und Jugendentwicklung spezialisiert hat, hat der Vater einer jungen Tochter eine schnelle Antwort parat. «In der Ökonomie geht es immer darum, wie man die beste Entscheidung mit knappen Ressourcen trifft. Genau wie in der Erziehung. Eltern haben beschränkt Zeit und mentale Kapazität, Schulen müssen Entscheidungen bezüglich Lehrinhalten und Unterstützungsmassnahmen treffen, Jugendliche und junge Erwachsene stehen vor Entscheidungen mit langfristigen Konsequenzen. Welche Modelle eignen sich besser als ökonomische, um solche Fragen zu beantworten?»

DENKWEGE

Mehr Information zum Programm unter
www.denk-wege.ch



Die Macht der GEWOHNHEIT

Manche Gewohnheiten schleichen sich unbemerkt in unser Leben ein, während wir uns an anderen ein Leben lang abmühen.

Dr. Stephan Nebe, Senior Researcher am Department of Economics, untersucht, was die Entstehung von Gewohnheiten begünstigt oder erschwert.

8

«Es gibt auf der neurologischen Ebene keinen Unterschied zwischen dem Mechanismus, der dazu führt, dass eine Person jeden Morgen joggen geht, und jenem, der bewirkt, dass sie an der Tramhaltestelle raucht. Der Lernprozess ist derselbe.»



STEPHAN NEBE

erhielt ein SNSF Project Funding von 640 000 CHF für sein Projekt «THE PROCESS OF HABITIZATION, ITS NEURAL IMPLEMENTATION AND CLINICAL APPLICATION». Darin untersucht er den Entstehungsprozess von Gewohnheitshandlungen bei Menschen.

«Ein grosser Teil unserer täglichen Handlungen läuft automatisiert ab, und das ist eigentlich gut so», erklärt Nebe im Gespräch an der Blümlisalpstrasse in Zürich, wo sich sein Büro befindet. Diese automatisierten Verhaltensmuster erleichtern unseren Alltag und entlasten unser Gehirn, sodass wir mehr Kapazität für bewusstes Denken haben. Nebe, der am Labor zur Erforschung Sozialer und Neuronaler Systeme (SNS-Lab) arbeitet, untersucht, wie Gewohnheiten im Gehirn entstehen. Seine Forschungsergebnisse haben vielfältige Anwendungen, von praktischen Tipps für den Alltag bis hin zur klinischen Erforschung von Suchterkrankungen oder Zwangshandlungen.

«Wenn wir in sich häufig wiederholenden Situationen dasselbe Verhalten zeigen und es funktioniert, ist das effizient», erklärt er. Problematisch wird es erst, wenn der Kontext ändert, das Verhalten aber nicht. Wer schon mal in einem Land mit Linksverkehr ein Auto gemietet hat, kennt die Situation: Anstatt die Gangschaltung zu bedienen, schlägt die Hand erst ein paarmal gegen die Fahrertür. Diese Gewohnheit ist meist nach kurzer Zeit und ohne viel Anstrengung überwunden, bei anderen Gewohnheiten braucht es mehr Zeit und Effort.

Belohnungen und Trigger

Was wir allgemein als schlechte Gewohnheit bezeichnen, bringt uns kurzfristig oft einen positiven Nutzen, langfristig aber einen negativen. Bei guten Gewohnheiten verhält es sich meist umgekehrt. Wie schnell sich eine Gewohnheit entwickelt, hängt unter anderem davon ab, wie stark der Belohnungsreiz im Gehirn ist. So schleichen sich schlechte Gewohnheiten schnell und oft unbemerkt ein, denn die Verstärkung durch die schnelle, positive Belohnung erleichtert den Lernprozess.

«Sucht kann man als Extremform einer Gewohnheit sehen», sagt Nebe. «Nikotin, Alkohol oder soziale Medien werden – zumindest zu Beginn – zielgerichtet zur Entspannung oder zur Aktivierung eingesetzt. Sie haben also einen positiven Nutzen. Dieser kann sich über die Zeit ändern und sogar negativ werden.»

Eine Gewohnheit abzulegen, ist trotz negativem Nutzen leichter gesagt als getan. So findet sich manch eine:r ein paar Stunden nach dem überzeugten Entschluss, das Rauchen aufzugeben, an der Bushaltestelle mit einer Zigarette in der Hand. «Die Zigarette an der Haltestelle ist ein anschauliches Beispiel für automatisiertes Verhalten, das durch situ-

ative Reize ausgelöst wird. Die Stärke solcher Handlungstrigger ist erstaunlich», erklärt Stephan Nebe, «sie können aber beim Erlernen von neuen Verhaltensweisen auch bewusst eingesetzt werden.»

Neue Gewohnheiten einüben

Die Zeit, die benötigt wird, um eine neue Gewohnheit zu etablieren, variiert und hängt von der Komplexität der Verhaltenssequenz und von der Stärke des Belohnungsreizes ab. Nebe empfiehlt, komplexe Handlungsabläufe in einfache Schritte zu unterteilen und die Macht von situativen Hinweisreizen zu nutzen. Wer also morgens die Jogging-schuhe bereitlegt, diese nach der Arbeit sofort anzieht und danach wieder zur Haustüre rausgeht, muss nur drei einfache Handlungen einüben. Und wer sich zum Laufen gerne mit Freunden verabredet, verstärkt durch den zusätzlichen Belohnungsreiz des gemeinschaftlichen Erlebens die Gewohnheitsentwicklung.

Wenn die Belohnung ausbleibt

In seinem aktuellen Projekt untersucht Nebe mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds, ob die alleinige Wiederholung von Verhalten ausreicht, um eine Gewohnheit zu etablieren, unabhängig von einer Belohnung. Mit dieser Studie betritt er Neuland, da die Gewohnheitsentwicklung bisher immer mit belohnungsbasierten Aufgabenstellungen erforscht wurde.

Mit einer neuartigen Aufgabenstellung trennt er den Einfluss von Belohnung und Wiederholung auf die Gewohnheitsbildung. Aus seiner letzten Studie weiss Stephan Nebe, dass häufige Wiederholung allein schon einen Lernprozess auslöst, der Effekt ist aber um ein Vielfaches geringer als mit Belohnung. Wie dieser Lernprozess ohne Belohnung genau aussieht, untersucht er nun, indem er mit verschiedenen mathematischen Lernmodellen die Daten von 220 Proband:innen analysiert.

Teilnehmer:innen kamen an 5 Tagen für je circa 2 Stunden ins Labor, um verschiedene Verhaltensexperimente durchzuführen. Dieser umfangreiche Datensatz wird in der aktuellen Studie mit bildgebenden Verfahren wie MRT und EEG ergänzt. «Es ist das erste Mal, dass ein Lernprozess über so viele Tage und mit Daten aus dem MRT-Scanner und dem EEG untersucht wird», erklärt er. In einer nächsten Phase wird Nebe gemeinsam mit der Psychiatrischen Universitätsklinik untersuchen, ob und wie sich dieser Lernprozess bei kokainabhängigen Personen unterscheidet.

DRITTMITTEL FÜR DIE FORSCHUNG

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) bietet eine Reihe von Förderinstrumenten für Forschende auf allen Karrierestufen, und auch die UZH unterstützt pro Jahr circa ein Dutzend Nachwuchsforschende aus dem Fonds für akademischen Nachwuchs.

Und dennoch bleiben gute Forschungsprojekte in der Schublade. Vor allem Langzeitstudien und Datenerhebung in der Grundlagenforschung sind teuer. Drittmittelzuwendungen sind für Forscher:innen, die Neuland betreten zentral.

Die Excellence Foundation Zurich unterstützt Forschende am Department of Economics, indem sie Förderlücken überbrückt und so Forschungsprojekte realisierbar macht.

Mehr: www.efzh.org

Kurz & KNAPP

Forschungserkenntnisse unserer Doktorand:innen.

10

Peers haben einen Einfluss auf die Entwicklung von einigen, aber nicht von allen Persönlichkeitsmerkmalen. Die zufällige Gruppenzuordnung in eine Gruppe von Studierenden, die gewissenhafter oder ehrgeiziger sind, erhöht nachhaltig die eigene Gewissenhaftigkeit und den Ehrgeiz. Keinen Einfluss haben Peers auf andere Persönlichkeitsmerkmale wie Extraversion, Verträglichkeit oder Neurotizismus.

Xiaoyue Shan

Zurich Graduate School of Economics

Essays on Peer Effects, Gender Disparities, and Skill Formation (2021)



Infrastrukturprojekte wie Schnellstrassen beeinflussen die demografische Zusammensetzung von Stadtteilen und können Integration verhindern. Einerseits ist Wohnraum in der Nähe von Schnellstrassen günstiger, andererseits führen solche Begrenzungen dazu, dass der Austausch zwischen Stadtteilen sinkt.



Sarah Bagagli

Zurich Graduate School of Economics

Essays on Infrastructure, Accessibility, and Spatial Patterns (2022)

Inwieweit Menschen Verhaltensnormen einhalten, hängt u. a. davon ab, wie diese präsentiert werden: Wird ein Verhalten als «üblich» präsentiert, so hat dies einen grösseren Einfluss auf das individuelle Verhalten, als wenn ein Verhalten als «angemessen» dargestellt wird.



Claire Lugrin

Zurich Graduate School of Neuroeconomics

Deconstructing Neural and Behavioral Mechanisms Underlying Social Behavior (2023)

Jacob Miller
Zurich Graduate School of Economics
Essays on the Political Economy of the Mass Media (2022)

Die Gewaltbereitschaft von Sportfans nach verlorenen Spielen ist in Regionen, in denen die Medien kontinuierlich und in einem wütenden Ton über Einwanderungsthemen berichten, deutlich höher. Dies zeigte eine Untersuchung von ausländerfeindlichen Ausschreitungen nach NHL-Spielen und der Berichterstattung in lokalen Nachrichtensendungen.



Die Zunahme der Lohnunterschiede zwischen Ausbildungsgruppen in Deutschland seit 1980 wurde auch durch den technologischen Wandel getrieben. Dieser führte zu einer Erhöhung der Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften, die das stark gestiegene Angebot sogar übertraf.



Julius Lüttge
Zurich Graduate School of Economics
Essays on Regional Wage Disparities, Occupational Change, and Job Mobility (2022)



Fanny Brun
Zurich Graduate School of Economics
Essays on the Psychology of Economic Choice (2019)

Opportunitätskosten wirken nicht nur während, sondern auch nach einer Entscheidung auf den subjektiven Nutzen eines Konsumguts. Nicht gewählte Optionen reduzieren den Nutzen, unabhängig von der Attraktivität der nicht gewählten Option. Der Effekt verschwindet nach dem Konsum der Option.



Maria Alsina Pujols
Zurich Graduate School of Economics
Topics in Climate Change (2022)

Die internationale Migration wird aufgrund von Klimawandel und Naturkatastrophen weiter ansteigen und damit auch die CO₂-Emissionen. Berücksichtigt man die wirtschaftlichen und sozialen Kosten von Klimamigration in einem Klima/Wirtschaft-Wachstumsmodell, so haben Industrieländer, die oft auch

Zielländer von Migration sind, einen Anreiz, ihre CO₂-Emissionssteuer um bis zu 26 Prozent zu erhöhen, um die Emissionen zu verringern.



Zu Besuch bei der SNB

Martin Schlegel schloss 2003 sein Ökonomiestudium an der Universität Zürich ab. Anschliessend stieg er bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) ein und ist heute Vizepräsident des Direktoriums. *.inspired* besuchte den Alumnus mit dem scharfen Geist und sprach mit ihm über Ziele und Herausforderungen der SNB, den Schweizer Franken und seine Laufbahn.

Wir beginnen am Anfang. Was ist der Auftrag der Nationalbank?

Martin Schlegel: Das Mandat der Nationalbank ist in Verfassung und Gesetz festgehalten: Die SNB verfolgt eine Geld- und Währungspolitik im Gesamtinteresse des Landes. Das heisst konkret, dass wir Preisstabilität gewährleisten, unter Berücksichtigung der konjunkturellen Entwicklung. Preisstabilität heisst für uns, dass die Konsumentenpreise jährlich weniger als zwei Prozent steigen.

Wie fällt die SNB geldpolitische Entscheide?

Die SNB überprüft ihre Geldpolitik quartalsweise in sogenannten Lagebeurteilungen. Der Prozess der Lagebeurteilung dauert mehrere Wochen und beginnt mit einer breiten Auslegeordnung – nationale und internationale Konjunkturlage, Wachstumsprognosen, Lage an den Finanzmärkten, Inflation etc. Dann findet eine intensive Diskussion statt, in der das Direktorium, die stellvertretenden Direktoriumsmitglieder und mehrere Dutzend Fachexperten involviert sind. Anschliessend zieht sich ein kleinerer Kreis zurück und das Direktorium fällt den Entscheid, der darauf an einer Medienkonferenz kommuniziert und erklärt wird.

Die Schweiz ist eine kleine, offene Wirtschaft und der Schweizer Franken gilt als «sichere Währung». Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit aus?

Die Schweizer Wirtschaft ist sehr stark mit dem Ausland verflochten. Der Wechselkurs spielt eine wichtige Rolle für die Inflationsentwicklung und damit auch für unsere Geldpolitik. Auch wenn wir die Geldpolitik für die Schweiz machen, müssen wir natürlich die Konjunktur im Ausland und die Wechselkursbewegungen mitbeachten.

Der Schweizer Franken hat die Rolle einer Safe-Haven-Währung, was durchaus als Kompliment an die Schweiz bewertet werden kann, denn es spiegelt die Stabilität unseres Landes. Das heisst aber auch, dass in Krisensituationen, in denen die Wirtschaft bereits belastet ist, Aufwertungsdruck auf den Franken entstehen kann, was die Lage für die Unternehmen zusätzlich erschwert.

Die Gewinne und Verluste der SNB schwanken von Jahr zu Jahr stark. Warum?

Die Bilanz ist als Folge der Devisenmarktinterventionen stark gewachsen. Um die Aufwertung des Frankens zu dämpfen, haben wir im Zeitraum zwischen der globalen Finanzkrise und der Pandemie grosse Mengen an Fremdwährungen gekauft. Das war ein geldpolitischer Entscheid, der sich in der Ausweitung der Bilanz niederschlug. Die Bilanzsumme der SNB betrug per Ende 2023 rund 800 Milliarden Franken. Der grösste Teil davon sind Devisenanlagen, deren Wert von der Entwicklung an den Finanzmärkten abhängt. Bei einer grossen Bilanz sind auch die

absoluten Schwankungen der Gewinne und Verluste erheblich. Die Risiken versuchen wir zu reduzieren, indem wir unsere Anlagen breit diversifizieren.

Wo liegt das grösste Risiko?

Das grösste Risiko unserer Bilanz ist der Wechselkurs des Schweizer Frankens. Dieses Risiko können wir nicht absichern, weil dies eine Nachfrage nach Franken bedeuten würde und damit einen geldpolitischen Effekt hätte.

Haben Sie schlaflose Nächte?

Entscheide der SNB haben eine grosse Tragweite. Dieser Verantwortung muss man sich als Mitglied des Direktoriums bewusst sein. Aber wir haben ein hervorragendes

«Bei einer grossen Bilanz sind auch die absoluten Schwankungen der Gewinne und Verluste erheblich»

Team von Expertinnen und Experten bei der SNB, die unsere Entscheidungen umfassend vorbereiten, sodass wir im Direktorium fundiert und nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden können.

Was sind gängige Missverständnisse hinsichtlich der Rolle der SNB?

Ein aktuelles Beispiel wäre die Krise der Credit Suisse. Es gab Stimmen, die sagten, die SNB hätte von Anfang an kommunizieren sollen, dass sie die Credit Suisse unter allen Umständen retten würde. Dazu hat die Nationalbank aber kein Mandat. Einer Bank finanzielle Garantien zu leisten, ist ein Entscheid, der nur durch die Politik gefällt werden kann.

Die SNB kann jedoch in ihrer Rolle als «Kreditgeberin der letzten Instanz» unterstützen. Sie kann einer Bank, die sich am Markt nicht mehr finanzieren kann, Kredite gegen Sicherheiten gewähren, um kurzfristige Liquiditätssengpässe zu überbrücken. Diese Finanzierung war im Fall der Credit Suisse ausschlaggebend für die Bewältigung der Krise.

Das grundlegende Problem der Credit Suisse, der Vertrauensverlust, konnte mit der Übernahme durch UBS gelöst werden. Die SNB hat die dafür nötige Liquidität bereitgestellt.

BEGEISTERUNG UND LEISTUNGSBEREITSCHAFT STATT KARRIEREPLAN



Zwischen 1997 und 2003 studierte Martin Schlegel an der Universität Zürich Volkswirtschaftslehre. Während seiner Zeit als Hilfsassistent bei Prof. Ernst Fehr war er unter anderem an den ersten verhaltensökonomischen Experimenten im Labor an der Blümlisalpstrasse 10 beteiligt.

Direkt nach dem Studium begann er seine Karriere bei der SNB als Praktikant in der Forschungsabteilung. Es folgten Rollen in der Finanzmarktanalyse und der Geldmarkt-Abteilung. 2009 übernahm er die Leitung der Abteilung Devisen und Gold und wurde 2016 zum Leiter der SNB-Niederlassung in Singapur ernannt. 2015/2016 war er zudem als Experte bei Einsätzen für den Internationalen Währungsfonds (IWF) tätig. 2018 ernannte der Bundesrat Martin Schlegel zum Stellvertretenden Direktoriumsmitglied und 2022 zum Vizepräsidenten des Direktoriums.

Einen Karriereplan als solchen habe er nicht verfolgt. Seine Motivation? «Ich habe stets das gemacht, was mich interessiert und fasziniert hat und wo ich nette Kolleginnen und Kollegen und gute Vorgesetzte hatte. Ich war immer bereit, Leistung zu erbringen, habe Chancen gepackt und auch etwas Glück gehabt.»

14



Wie eng ist der Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis?

Wir pflegen einen sehr engen Austausch mit der Wissenschaft, auch personell. Wir arbeiten mit denselben Modellen und Methoden und integrieren die neusten Erkenntnisse der Wissenschaft in unsere Arbeit. Ein Unterschied ist jedoch, dass ökonomische Schocks bei uns natürlich

«Ökonomische Schocks sind bei uns natürlich nicht nur ein ϵ in einer Gleichung. Sie haben direkte Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung»

nicht nur ein « ϵ » in einer Gleichung sind, sondern direkte Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung haben, und wir unter Zeitdruck und unvollständiger Information Entscheidungen treffen müssen.

«Bei der SNB können bereits junge Ökonominen und Ökonomen grossen Einfluss haben, wenn sie gute Arbeit erbringen, begeisterungsfähig und leistungsbereit sind»

Wie nützlich sind die ökonomischen Modelle?

Es ist Modellen eigen, dass sie vereinfachen und nur Teilaspekte der Realität abbilden können. Bei der Inflations- und Konjunkturprognose sind sie eine wichtige Grundlage. Allerdings müssen diese quantitativen Modelle mit qualitativen Informationen ergänzt werden. Eine Quelle dafür ist das Netz von Delegierten für regionale Wirtschaftskontakte der SNB. Wir führen pro Jahr ungefähr 900 Gespräche mit Unternehmen, um genau solche qualitativen Informationen einzuholen, die dann in unsere Entscheidungen ergänzend zu den Modellen einfließen.

Was bietet die SNB als Arbeitgeberin?

Die Nationalbank bietet ein interessantes und anspruchsvolles Umfeld. Etwa ein Fünftel unserer Mitarbeitenden sind als Ökonominen und Ökonomen tätig. Sie arbeiten insbesondere in den Bereichen Volkswirtschaft, Finanzstabilität oder in der internationalen Währungs-kooperation.

Viele Mitarbeitende, so auch ich persönlich, ziehen sehr viel Motivation daraus, dass wir bei der SNB eine Aufgabe haben, die dem Gesamtinteresse des Landes dient. Bei der SNB können bereits junge Ökonominen und Ökonomen grossen Einfluss haben, wenn sie gute Arbeit erbringen, begeisterungsfähig und leistungsbereit sind.

Welche Profile sucht die SNB?

Die Aufgaben der Ökonominen und Ökonomen bei der SNB sind ausserordentlich breit und die Profile sehr unterschiedlich. Unsere Ökonominen und Ökonomen erheben und analysieren Daten, handeln an den Finanzmärkten und arbeiten im internationalen Austausch, sozusagen in der Wirtschaftsdiplomatie.

Hinter Ihnen hängt eine überdimensionierte 1000er-Note ...

Dieses Bild stammt aus unserer aktuellen Notenserie. Ich habe es ausgewählt, weil der Bereich Bargeld im II. Departement, dem ich vorstehe, angesiedelt ist. Unsere Banknoten sind Kunstwerke an sich. Es geht sehr viel kreative Energie in die Gestaltung und die Integration der Sicherheitsmerkmale. Diese Kombination aus Kunst und High-tech beeindruckt und inspiriert mich immer wieder aufs Neue.

Econ ALUMNI

Vergangene Veranstaltungen

Das menschliche Streben nach Fairness und Gleichheit. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen und Politikimplikationen

Gelebte Interdisziplinarität: Alumni der Soziologie, Politologie und Ökonomie füllten am 16. Mai die Aula der Universität Zürich bis auf den letzten Platz, um den Ausführungen von Prof. Ernst Fehr über die Wurzeln des egalitären Strebens zu folgen. Anschliessend diskutierten die Jungpolitiker Ronja Jansen und Matthias Müller über die politischen Implikationen seiner Erkenntnisse.

Mehr über die Veranstaltung



Ökonomie ausserhalb des Hörsaals



Ökonomen analysieren Daten und leiten daraus Empfehlungen für NGOs, staatliche Institutionen oder börsennotierte Unternehmen ab. Am 6. ECONnect Event am 11. April sprachen Ralph Ossa, Chief Economist der WTO, Rikke Riber Rasmussen, Principal Economist Google Schweiz und Gregory Crawford, Chief Economist Zalando und Professor of Economics an der UZH darüber, wie ihre Arbeit ausserhalb der Universität aussieht.

Mehr über die Veranstaltung:



ECON
Alumni UZH

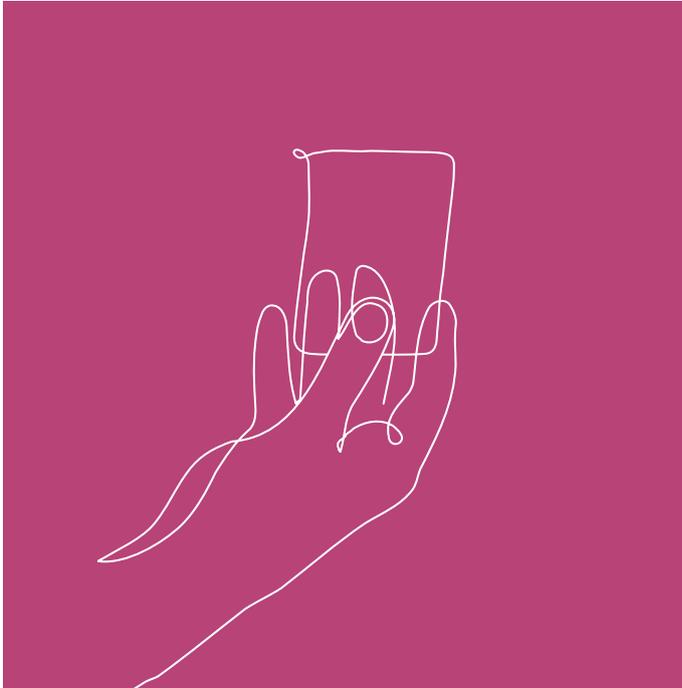
ECON Alumni UZH ist ein internationales Netzwerk für engagierte und passionierte Ökonom:innen und organisiert unter anderem Veranstaltungen zu Themen aus Wirtschaft, Politik und Kultur.

www.econalumni.ch

Aktuelle FORSCHUNG

Eine Auswahl von Erkenntnissen aus dem Department

16



Mit offenen Karten
Ungleiche Gegner haben ein
Interesse daran, Informationen
vollständig offenzulegen.

Ist es möglich, in einer Konfliktsituation, in der eine Partei offensichtlich stärker ist als die andere, eine optimale Strategie zu entwickeln, um eine Auseinandersetzung zu vermeiden? Forscher der Spieltheorie sind dieser Frage am Beispiel militärischer Konflikte nachgegangen.

Ungleiche Gegner vermeiden die Auseinandersetzung

Am 24. Februar 2014 erreichte die Konzentration russischer Truppen entlang der ukrainisch-russischen Grenze ein überwältigendes Ausmass. Die demonstrierte militärische Überlegenheit liess den ukrainischen Widerstand zusammenbrechen und führte zur vollständigen Kapitulation und der Übergabe der Krim innerhalb weniger Tage. Was waren Gründe für die schnelle Beilegung des Konflikts?

In einer neuen Studie bieten Christian Ewerhart und Julia Lareida eine Erklärung an. Die Forschenden zeigen, dass im Vorfeld eines Konfliktes zwischen ungleichen Gegnern eine vollständige Offenlegung sämtlicher überprüfbarer Informationen optimal ist. Die Anreize zur Offenlegung sind beidseitig vorhanden: Die schwächere Partei möchte die stärkere Partei von einem massiven Ressourceneinsatz abhalten und die stärkere Partei möchte die schwächere Partei beeindrucken, um die Kosten der Auseinandersetzung zu minimieren. Im Falle der Übernahme der Krim wurde ein Kampf so fast vollständig vermieden.

Gegner vergleichbarer Stärke tun sich schwerer

Die Analyse stellt konventionelle Weisheiten infrage, indem sie die breite Anwendbarkeit eines robusten Offenlegungsprinzips in Konfliktsituationen hervorhebt. Neben der Weiterentwicklung der Wirtschaftstheorie verspricht diese Studie auch Einsichten zur optimalen Gestaltung von Wettbewerben und zur effektiven Lösung von realen Konflikten.

Der Grundsatz der vollständigen Offenlegung in Konflikten gilt jedoch nicht universell. So geben Gegner Informationen nicht notwendigerweise freiwillig preis, wenn sie vergleichbarer Stärke sind oder die relative Stärke nicht abschliessend geklärt ist. Denn die Offenlegung solcher Informationen könnte eine Eskalation des Konfliktes bewirken, welche weder von der einen noch von der anderen Seite letztlich angestrebt wird. (slg)

Eines der ungelösten Rätsel der menschlichen Evolution ist die Frage, wie sich prosoziale, kooperative Verhaltensweisen evolutionär durchsetzen konnten. Die gängige Theorie der wiederholten Interaktion besagt, dass Menschen kooperieren, weil sie erwarten, in Zukunft wieder auf dieselben Individuen zu treffen.

Empirische Studien zeigen jedoch, dass Menschen auch in einmaligen und anonymen Interaktionen kooperativ sind. Wie lässt sich das erklären?

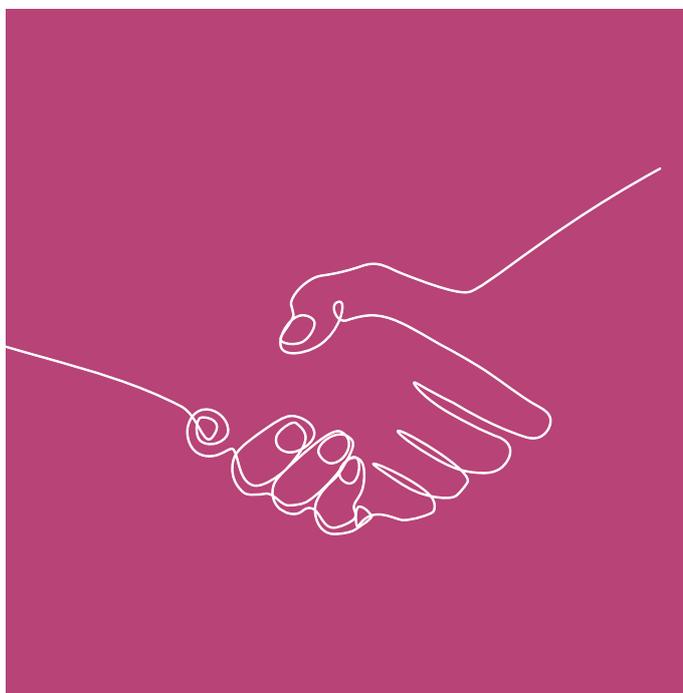
Tausch-Experiment in Papua-Neuguinea ermöglicht neue Erkenntnisse

Eine aktuelle Studie zeigt, dass es die «wiederholten Interaktionen» in Kombination mit «Gruppenwettbewerb» sind, die zu Kooperation führen.

Verhaltensökonominnen der Universitäten Zürich, Lausanne und Konstanz führten ein Experiment unter Ureinwohnern in Papua-Neuguinea durch, um diesen scheinbaren Widerspruch zu verstehen. In einem Tausch-Vertrauensspiel fanden sie heraus, dass Teilnehmende bei anonymen Paarungen mit Mitgliedern des eigenen Stammes hohe Beträge austauschten. In Paarungen mit Mitgliedern von anderen Stämmen hingegen wurde viel weniger transferiert.

Synergie von Interaktion und Wettbewerb

Die Resultate zeigen, dass die Mechanismen «wiederholte Interaktionen» und «Gruppenwettbewerb» zusammenwirken und zu einer Form der superadditiven Kooperation führen. Erstautor und UZH-Alumnus Charles Efferson fasst die Studienergebnisse so zusammen: «Sich wiederholende Interaktionen kreieren innerhalb der Gruppe einen Anreiz für Kooperation. Dies ist jedoch ein fragiler Zustand. Der Wettbewerb zwischen Gruppen wirkt sich stabilisierend auf diesen fragilen Zustand aus. Dies verstärkt einerseits die gruppeninterne Kooperation und fördert andererseits ein unkooperatives Verhalten mit Aussenstehenden.» Soziale Motive scheinen sich also in der Menschheitsgeschichte unter dem gemeinsamen Einfluss beider Mechanismen entwickelt zu haben. (vw)



Paradigmenwechsel in der Verhaltensökonomie
Kooperation ist ein fragiler Zustand und wird durch Wettbewerb zwischen Gruppen stabilisiert.

Economics. For Society.

18



Alexander Van der Bellen, Bundespräsident der Republik Österreich | Prof. Ernst Fehr, Director of the UBS Center for Economics in Society

Die EU ist die beste Idee, die Europa je hatte

Bundespräsident der Republik Österreich Alexander Van der Bellen bezeichnet die Europäische Union als eine beständige Baustelle, aber trotz ihrer Schwächen als unverzichtbar. In seiner Rede an der Universität Zürich, organisiert durch das UBS Center, unterstrich er die dringende Notwendigkeit einer stärkeren Einheit, um Krisen wie den Klimanotstand zu bewältigen, und betonte die Bedeutung einer mutigeren Vision für die Zukunft Europas.

Was ist die Europäische Union, was bringt sie den Europäerinnen und Europäern und was soll sie in Zukunft können? «Die EU ist seit ihrer Gründung work in progress, man könnte auch sagen: eine Dauerbaustelle», erklärte der Bundespräsident. Dass es die EU heute noch gibt, sei erstaunlich, ergänzte er. Denn das System hat laut Van der Bellen Konstruktionschwächen, etwa widersprüchliche Anreizstrukturen: «Der Mangel wurzelt im Europäischen Rat, dem Klub der nationalen Regierungschefs. Dieser stellt eine Art europäische Überregierung dar, neben der und abgehoben von der Europäischen Kommission.» Im Europäischen Rat sei es oft schwierig, sich zu einigen, es werden Entscheidungen ver-

tagt, nationale Interessen gehen häufig vor. Doch trotz dieser Schwächen besteht die EU weiter, und das sei gut so, betonte Van der Bellen:

«Wenn es die EU nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Allerdings mit einer anderen politischen Struktur.»

Denn die Stärke liegt in der Verbindung, die trotz zahlreicher Trennlinien Bestand hat. Und diese verbindende Stärke braucht es, um die zahlreichen Herausforderungen und Krisen zu meistern, denen Europa heute entgegenseht. Prof. Van der Bellen, der selbst Ökonom ist und zuletzt an der Universität Wien lehrte und forschte, sprach im Vortrag von einer Vielzahl an Krisen: Klimanotstand, geopolitische Verschiebungen, Kriege, Migrationsproblematik und viele mehr. Zum Thema Klimanotstand fand Van der Bellen klare Worte: «In meinen Augen sind Massnahmen gegen die Klimakrise nicht nur ein ökologisches Gebot, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit.» Als Beispiel nannte er die Auswirkungen des Klimawandels auf den Immobilienmarkt in den USA. Klimabedingte Unwetter verursachten 2023 Schäden in Höhe von 50 Mrd. USD. Als Folge verteuern



«Wir tun uns schwer in der EU, gemeinsam Aussenpolitik zu machen – geschweige denn gemeinsame Verteidigungspolitik.»

Bei all den Krisen drängt sich eine Frage auf: Wie sieht die Zukunft für Europa aus? Für den österreichischen Bundespräsidenten liegt der nächste entscheidende Schritt in der Weiterentwicklung zu einer föderalen Union, die den Nationalstaaten Kompetenzen nimmt und der Zentrale ebenso wie den Regionen welche gibt. Er begrüsst indes die aktuelle Erweiterung der EU, die vielen laufenden Beitrittsverfahren. Denn die Krisen erfordern die volle Aufmerksamkeit Europas.

«Die EU ist die beste Idee, die Europa je hatte.»

Der Schweiz wünschte Van der Bellen zum Schluss viel Erfolg bei den wiederaufgenommenen Verhandlungen mit der EU. Gerade im Hinblick auf das europäische Forschungsprogramm Horizon Europe sei es zwingend nötig, dass die Schweiz wieder Zugang erhalte. Er hoffe, dass sich die ambitionierte Ansage von Ursula von der Leyen bewahrheite und die Verhandlungen bis Ende 2024 abgeschlossen werden. Der Auftakt weckt Hoffnungen: Schweizer Forschende erhalten bereits jetzt wieder Zugang zu gewissen Programmen von Horizon Europe. Davon würden nicht nur Schweizer Forschende profitieren, betonte Van der Bellen, sondern auch ausländische Forschende in der Schweiz.

sich die Unwetterversicherungen für Hausbesitzer:innen und manche US-Versicherer bieten schon keine neuen Gebäudeversicherungen mehr an – mit massiven Folgen für Hypothekarkredite.

«Ich bin mir nicht sicher, ob die Mehrheit der Menschen, der Politiker und Politikerinnen verstanden hat, dass die Kosten des Nichthandelns viel höher sein werden als die Kosten eines jetzigen, proaktiven Handelns.»

Für die Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen brauche es ein Miteinander in Europa, erklärte Van der Bellen und nannte als Beispiel für die wichtige Funktion der EU das Zusammenstehen in der Corona-Pandemie und die Rolle der EZB während der Banken- und Staatsschuldenkrise: «Wenn spanische Staatsanleihen unter Verkaufsdruck geraten, d. h., die Kurse fallen und die impliziten Zinssätze entsprechend steigen, entsteht Ansteckungsgefahr für italienische und portugiesische Staatsanleihen. Nur die Europäische Zentralbank hat die Mittel und die Reputation, dem glaubhaft gegenzusteuern, wie es Mario Draghi 2012 auch tat.» Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine ist für Van der Bellen klar, dass die EU nach wie vor eine Hauptaufgabe in der Friedensförderung hat. Doch auch hier zeigen sich die Konstruktionschwächen der EU:

TIROLER, ÖSTERREICHER, EUROPÄER

ALEXANDER VAN DER BELLEN – CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN EUROPAS

Alexander Van der Bellen stammt aus einer Familie mit holländisch-estnischen Wurzeln. Seine Vorfahren emigrierten aus den Niederlanden nach Russland und später nach Estland. Geboren 1944 in Wien, verbrachte er seine frühe Kindheit im Tiroler Kaunertal, wohin seine Eltern vor den sowjetischen Truppen flohen. Er ist mehrsprachig aufgewachsen und erhielt die österreichische Staatsbürgerschaft im Alter von 15 Jahren. Van der Bellen identifiziert sich als Tiroler, Österreicher und Europäer.

QR-Code scannen und den Vortrag von Alexander Van der Bellen anschauen:



Herausgeber

Universität Zürich
Department of Economics
Schönberggasse 1
8001 Zürich

www.econ.uzh.ch
newsletter@econ.uzh.ch

Editorial

Victoria Watts (vw), Tessa Rauber (tr), Solenn Le Goff (slg)

Layout

Theresia Nuber

Bildnachweis

Titelbild | Adobe.Stock/Bipul Kumar, generiert mit KI
Seite 2, 3 | Marco Blessano | Nicolas Zonvi
Seite 5, 6 | zVg | Ursula Meisser | Petra Wolfensberger |
Adobe Stock/detailblick-foto/JackF/Jacob Lund/kasto/
Viacheslav Yakobchuk | iStock/ozgurcankaya
Seite 10, 11 | Stock.Adobe/GreenOptix, generiert mit KI/
Lazy_Bear, generiert mit KI/Studio_East/Unikylukk | iStock/
monkeybusinessimages/Scharfsinn86/Split Second Stock
Seite 8 | Marco Blessano
Seite 12, 14 | Sandra Blaser | Keystone/Anthony Anex
Seite 15 | zVg
Seite 16, 17 | Tetiana Garkusha/Olha Furmaniuk, Theresia Nuber
Seite 18, 19 | zVg UBS Center

ISSN 2813-4303 | Auflage: 1200

Wir bedanken uns bei unseren Partnern und Donatoren für die Zusammenarbeit.

UBS Center for Economics in Society

at the University of Zurich

